

Der Aderlass der evangelikalene Gemeinde

Dieser bemerkenswerte Artikel stammt aus dem Jahr 1996 und wird hier mit freundlicher Genehmigung des Verlages „Banner of Truth“, Schottland, abgedruckt.

This article was originally published as a booklet in English and is copyright of the Banner of Truth Trust. It has been translated and published here with permission of the Banner of Truth Trust. It is available in English from the Banner of Truth Trust, www.banneroftruth.co.uk, under the title 'The Bleeding of the Evangelical Church'.

Die Redaktion



Dr. David Wells, USA
übersetzt von Tabea Kunz

Vor 25 Jahren kam ich als frisch gebackener Doktor nach Amerika und war bereit zum Lehrdienst. Heute blicke ich mit außerordentlich großer Dankbarkeit auf dieses Vierteljahrhundert zurück. Dies wegen der Möglichkeit, während dieser Jahre Christus zu dienen und wegen der geistlichen Nahrung, die ich in dieser Zeit von der Gemeinde erhalten habe.

Es war eine Zeit vieler glänzender Höhepunkte, doch wenn ich mich

nicht täusche, ist es auch eine Zeit des Niedergangs in unserer evangelikalen Welt. Wir haben uns verändert. Aus einem inkonsequenten christlichen Spieler ist mit der Zeit irgendwie ein konsequenter Spieler geworden. Aber nun werden die Kosten deutlich.

Vor 25 Jahren standen die Evangelikalen außerhalb des religiösen Establishments. Jenes Establishment bestand in erster Linie aus den Großkirchen. Doch heute sind die Evange-

likalen selber zum religiösen Establishment geworden, wenn auch nur inoffiziell. Trotzdem glaube ich, dass wir uns heute irgendwie in Gefahr befinden. Vor uns liegt ein Kampf. Und das, wofür wir kämpfen, ist unsere evangelikale Seele, denn es ist uns möglich, die gesamte religiöse Welt zu gewinnen und doch unsere eigenen Seelen zu verlieren. Ich sage das nicht, weil ich etwa zu denen gehöre, die ständig das Vergangene glorifizieren und meinen, dass wir uns ständig in einem

Teil von ihr. Wir gehen in ihr ein und aus, ganz wie die Fische im Wasser. Im Kommerz leben, weben und sind wir. Somit ist es wirklich nichts Besonderes, wenn sich die Gemeinde an das Marketingmodell um ihrer selbst willen anpasst.

Aber wenn sie sich dieser Kultur anpasst, dann wird viel mehr als noch vor 25 Jahren der Charakter der Gemeinde, ihr Zweck und die Art und Weise ihrer Arbeit entsprechend definiert. Es ist nichts Schlechtes am Kommerz an sich, aber ich argumentiere, dass etwas grundsätzlich falsch daran ist, wenn man Christus vermarktet oder wenn man denkt, der christliche Glaube sei das Geschäft für die Seele. Solch eine Anpassung an diese Art Kultur sehe ich nun auf drei bedeutsamen Wegen in der evangelikalen Welt vonstatten gehen.

Erstens passen sich die Gemeinden in immer größerer Zahl den empfundenen Bedürfnissen der Gläubigen an, ganz ähnlich, wie ein Unternehmen seine Produkte dem Markt anpasst. Mit anderen Worten: Die Gemeinde findet es in Ordnung, wenn jemand, der zur Tür hereinkommt, als Konsument betrachtet wird, der ein Produkt für seine gefühlten Bedürfnisse zu holen versucht. Die Produkte, um die es geht, sind natürlich die Aktivitäten, die Erlebnisse, die Einrichtung und die Botschaft der Gemeinde. Doch woran die Leute denken, die durch solche Gemeindetüren hineinkommen, und was sie wollen, ist nicht in erster Linie persönliche Errettung. Was sie

wünschen, ist ein persönliches Wohlfühl, egal, wie flüchtig und bruchstückhaft dieses persönliche Wohlfühl auch ist. Und unsere Gemeinden fangen an, damit zu dienen. Ich zweifle überhaupt nicht daran, dass sie sehr erfolgreich sein werden. In der Tat, einige sind bereits schon erfolgreich, und sie werden noch

erfolgreicher sein, weil der Markt in Amerika die Räder in Gang setzt. Anders ausgedrückt: Sie machen einfach das, was Pepsi gemacht hat, was Selbsthilfegruppen gemacht haben, die Autohersteller, die Jeanshersteller, die

Zustand des Niedergangs befinden, und dass, wenn wir uns ein goldenes Zeitalter vorstellen, immer an etwas Zurückliegendes denken müssten. Nein, ich denke überhaupt nicht so. In mancherlei Hinsicht geht es uns heute besser als vor 25 Jahren. Vielleicht sogar viel besser. Und trotzdem glaube ich, dass es in der evangelikalen Welt Dinge gibt, die ernsthaft falsch laufen.

Ich möchte zunächst einen Blick auf ein paar große Veränderungen an der Oberfläche werfen, die in dieser Zeit stattgefunden haben. Zweitens möchte ich versuchen, unter die Oberfläche dieser Veränderungen zu schauen und drittens will ich anfangen, Wege zu skizzieren, auf denen wir meiner Meinung nach eine Richtungsänderung anstreben sollten. Worin besteht nun die Gefahr, die ich auf uns zukommen sehe?

VERÄNDERUNG AN DER OBERFLÄCHE

Was sich meiner Meinung nach in diesem letzten Vierteljahrhundert dramatisch verändert hat ist dies: Als ich am Ende der Nachkriegszeit in die USA kam, wurde der evangelikale Glaube lehrmäßig formuliert. Und heute ist das größtenteils nicht der Fall, zumindest nicht offensichtlich. Was die Gemeinde damals viel mehr als heute prägte, war die theologische Überzeugung bezüglich ihres Charakters und Zwecks. Was sie heute prägt, viel mehr als damals, ist die Ethik des Marketings. Im gewissen Sinne ist das überhaupt nicht überraschend. Die Amerikaner sind in erster Linie Verbraucher – Verbraucher von Ideen, von Beziehungen und von Dingen. Vielleicht sind Ihnen ein paar Zahlen bekannt, die in den letzten Jahren zusammengestellt worden sind: Wir stellen 7% der Weltbevölkerung, aber wir konsumieren 33% aller Waren und Dienstleistungen. Jedes Jahr werden in Amerika 12 Milliarden Kataloge verschickt, in der Hoffnung, damit ein paar unvorsichtige Kunden anlocken zu können. Das Durchschnittskind schaut pro Jahr 20.000 Werbespots im Fernsehen, und an einem durchschnittlichen Tag kann man 1.600 Werbespots sehen. Unsere gesamte Gesellschaft ist zu einem Konsumentenparadies geworden, und wir sind vor allen Dingen eine Nation von Käufern. Wir fühlen uns völlig zu Hause in der Geschäftswelt und sind vollkommen ein

Filmemacher und das, was selbst Madonna gemacht hat. Warum nun sollten die Gemeinden das nicht tun, könnte man fragen. Warum sollten sie nicht in der gleichen Weise wie Pepsi und Madonna den Wunsch nach Erfolg haben?

Die Antwort lautet: Die Vermarktung wird Erfolg hervorbringen, aber nicht notwendigerweise den Erfolg, der viel mit dem Reich Gottes zu tun hat. Zunächst ist die Analogie zwischen der Geschäftswelt und der Welt des Reiches Christi vollkommen irreführend. Die Konsumenten am Markt werden nie gebeten, sich für das gekaufte Produkt einzusetzen, was aber vom Sünder gegenüber Christus verlangt wird, denn der Sünder wird eingeladen, Christus zu glauben. Außerdem sind die Verbraucher am Markt frei, ihre Bedürfnisse selbst zu definieren. Sie wollen und holen ein Produkt, um diese Bedürfnisse zu stillen. Aber in der Gemeinde ist der Konsument – der Sünder – nicht frei, seine oder ihre Bedürfnisse je nach Wunsch zu definieren. Es ist Gott, der unsere Bedürfnisse definiert und das hat auch seinen Grund: Wenn es uns selbst überlassen wäre, würden wir unsere Bedürfnisse nicht richtig verstehen, weil wir gegen Gott rebellieren. Wir sind feindlich gegenüber Gott und seinem Gesetz und können uns weder Gott noch seinem Gesetz unterordnen, sagt uns Paulus. Nun wird niemand, der ins Geschäft geht, um eine Kaffeekanne oder einen Gartenschlauch zu kaufen, mit all seinem innersten Wesen Anteil daran nehmen in der Weise, wie wir die Sünder, die in die Gemeinde kommen, auffordern, genau das zu tun. Die Analogie ist einfach irreführend.

Außerdem täten wir gut daran, uns zu erinnern, dass es die liberalen Protestanten waren, die kulturellen Erfolg mit dem Reich Gottes gleichsetzten. Sie setzten kulturellen Erfolg mit dem Bereich gleich, wo das Reich Gottes entsteht, und zwar in hoch entwickelter Kultur. Und wir setzen den Markterfolg gleich mit dem Bereich, wo das Reich Gottes entsteht, und zwar in der Popkultur. Unsere unmittelbaren Vorkämpfer im Glauben, jene, die dem evangelikalen Glauben nach dem Zweiten Weltkrieg den Weg bahnten, widerstanden jedoch dieser Verbindung zwischen Reich Gottes und Erfolg. Wir täten gut daran, dasselbe zu tun. Denn das, was in der Welt erfolgreich ist, ist

»Danach ist Gott vor allem Liebe, und er ist nur noch am Rande und im entfernten Sinne heilig.«

nicht notwendigerweise das, was wahr ist und was richtig ist. In der Tat ist es meist das Falsche und das Dekadente, was erfolgreich ist. Eine Gemeinde, die sich selbst wirklich treu bleibt, wird nie ein weltlicher Erfolg sein. Ihr Evangelium ist eine Torheit. Viele, wie wir wissen, sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Viel Samen wird gesät, doch nur ein kleiner Teil davon bringt reiche Ernte. Und wenn Christus wiederkommt, wird er wohl den Glauben finden auf der Erde? (Lk 18,8) Ist es daher richtig für die Gemeinde, wenn sie der Welt zu Füßen liegt in diesem Streben, ein florierendes und erfolgreiches Unternehmen zu werden? Ist es richtig, Sündern, die von Natur aus feindlich gegen Gott und sein Gesetz gesinnt sind, zu gestatten, der Gemeinde Vorschriften zu machen, wie sie ihr Geschäft zu führen hat? Ich glaube nicht. Das ist nun der erste Bereich, wo ich sehe, wie unsere Verbrauchergewohnheiten bei uns eindringen und uns sagen, wie wir zu arbeiten haben.

Ich möchte einen zweiten Bereich ansprechen. Das Eindringen der Marktgesetze ins Gemeindeleben hat eine tiefgreifende Wirkung darauf, wie der Dienst verstanden und praktiziert wird. Besonders in den letzten 50 Jahren ist der Dienst zunehmend professionalisiert worden. Während dieser Zeit, als das Sozialprestige der geistlichen Diener gesunken ist, ist es wirklich kein Zufall, dass auch ihr Bedürfnis, sich als Fachleute zu sehen, gestiegen ist. Mit Professionalisierung meine ich lediglich, dass geistliche Diener dazu gedrängt werden, sich als Spezialisten zu sehen, als solche, die Spezialwissen haben, genau wie Rechtsanwälte, Ärzte und Apotheker. In diesen anderen Berufen wird Spezialwissen für Bewerbung und Erwerb benutzt. Fachleute machen sozusagen typischerweise Karrieren bzw. entwerfen Strategien, um bestimmte Ziele zu erreichen. Dazu ist Planung und gezieltes Vorgehen unentbehrlich. Wo das aber in die Gemeinde eindringt und wo die geistlichen Diener anfangen, sich in solchen Begriffen zu sehen, entsteht eine Ethik, die meiner Meinung nach den wirklichen Interessen der Gemeinde extrem schadet. Was hier unter anderem passiert, wenn die geistlichen Diener anfangen, eine Privatkarriere anzustre-

ben, ist der Ersatz älterer Tugenden, die einst als grundlegend für den Dienst galten, durch manch neue Tugenden. Die Bedeutung der Theologie wird in den Schatten gestellt durch die laute Forderung nach Management-Qualitäten. Biblische Predigt wird in den Schatten gestellt durch unterhaltendes Geschichtenerzählen, ein gottgefälliger Charakter durch eine starke Ausstrahlung, und das Werk des Dienstes durch die Kunst, Karriere zu machen. Ich meine, dass all dies ein unglücklicher Tausch ist.

Es gibt einen dritten Bereich, wo

*„Wenn jemand
mir nachkommen will,
verleugne er sich selbst und
nehme sein Kreuz auf täglich
und folge mir nach!“*

LUKAS 9,23

die Ethik des Marktes eindringt. Die Umgestaltung des christlichen Glaubens in Kategorien des Marktes ist ein Fest für Unternehmer. 1970 gab es praktisch überhaupt keine evangelikalischen Organisationen, abgesehen von der „National Association of Evangelicals“ und „Christianity Today“, einigen Missionsgesellschaften, einigen Bibelschulen, Seminaren und christlichen Verlagen. Wenn man heute das Melton-Verzeichnis¹ christlicher Organisationen in Amerika befragt, wird man verblüfft sein, wenn man entdeckt, dass wahrscheinlich zwischen 40 und 50 Prozent aller christlichen Organisationen evangelikal sind und praktisch jede von ihnen nach 1970 entstanden ist. Heute umgehen sie die Gemeinden und Denominationen. Natürlich muss man gleich dazu sagen, dass viele dieser Organisationen einen sehr guten Dienst tun und viele tun das, wozu die Gemeinden nicht in der Lage sind. Aber gleichermaßen treten dort, wo das Marktprinzip herrscht, Unternehmer auf. Und ob-



wohl Unternehmer wahre Meister darin sind, eine Sache ins Leben zu rufen, geschieht es manchmal auch, dass das, was der Unternehmer baut, zu seinem Privateigentum wird, wenn er nicht aufpasst. Und manchen Lärm, den man heute in der evangelikalen Welt hört, ist Lärm um konkurrierende persönliche Herrschaftsbereiche. Das ist es, weswegen Christen aus der Dritten Welt geschockt sind. Sie sind entsetzt! Genau dieses Thema kam wiederholt bei Lausanne II zur Sprache, dem Internationalen Kongress für Weltevangalisation, der 1989 in Manila abgehalten wurde. Sie konnten nicht begreifen, warum wir so etwas tolerieren können. Konkurrenzkampf, der sich aus persönlichem Ehrgeiz speist, zerstört die Zusammenarbeit, die aus unserer gemeinsamen Zugehörigkeit zu Christus wachsen sollte. „Das ist eine Ellenbogengesellschaft!“, sagen wir von der Geschäftswelt. Es gibt aber auch eine

Ellenbogengesellschaft in der evangelikalen Welt.

Ich möchte nun zusammenfassen: Der Markt, wie ich ihn verstehe, berührt sowohl die innere Ethik der Gemeinde als auch ihre äußere Organisation. In Innern neigt die Gemeinde dazu, dass Sünder sich als Verbraucher verstehen und sie treibt geistliche Diener dazu, sich als Fachleute zu sehen, die sich um ihre persönliche Karriere kümmern müssen. Diese wiederum beeilen sich, ihre Sachen zu packen und sich auf den Weg zu machen, um bessere Möglichkeiten zu finden. Und der Markt ändert die äußeren Strukturen von Evangelisation, und zwar am offensichtlichsten dadurch, dass wir zu dem Irrglauben geführt werden, wonach der christliche Glaube uns eine breite Palette von Möglichkeiten beschere. So signifikant diese Dinge auch sind – es sind nur die Veränderungen an der Oberfläche. Das, was darunter liegt, interessiert mich viel mehr.

1993 wurde eine interessante Untersuchung gemacht, die George Gallup² Zahl korrigierte, wonach 32% Prozent der erwachsenen Amerikaner von sich behaupten, sie seien wiedergeboren. Bei jener Untersuchung wurden einfach nur ein paar bescheidene

Fragen bezüglich der Verbindlichkeit in einem weiteren Test hinzugefügt. Zusätzlich zur Frage „Sind sie wiedergeboren?“ wurde auch gefragt: „Gehen Sie eher regelmäßig in die Gemeinde, beten Sie eher regelmäßig und hat Ihr christlicher Glaube einige minimale äußere Formen?“ Als diese Testfragen hinzugefügt wurden, sank die Zahl auf 8%. Und wenn wir noch ein

wenig weiter prüfen und zuerst fragen würden „Sind Sie erneuert?“ und zweitens „Haben Sie eine ausreichend überzeugende Weltsicht, um sich von der Gesellschaft abzuheben?“ und drittens „Ist Ihr christlicher Charakter stark genug, sodass Sie das auch wollen?“, so vermute ich auf Grund einiger gegenwärtig laufender Befragungen, die ich gesehen habe, dass die Zahl vielleicht nicht größer ist als 1 oder 2%. Das heißt, wir haben vielleicht in einem Traumland gelebt. Als Gallup 1970 diese Zahlen herausgab und sie seitdem jährlich wiederholt hat, schien es so, als wären die Evangelikalen auf einer großen Erfolgswelle mit wachsenden Gemeinden. Es sah aus, als würden wir nahezu all unsere religiösen und kulturellen Feinde vor uns hinwegfegen. Deshalb erregten diese Zahlen auch so großes Aufsehen in den weltlichen Medien, denn sie lagen den protestantischen Großkirchen schwer im Magen. Und deshalb produzierten die Zahlen auch nur ein bisschen Machtgehabe unter den Evangelikalen. Aber die Zahlen haben sich als optische Täuschung herausgestellt. Die Realität, der wir heute ins Auge blicken müssen, ist die: Wir haben eine seuchenartige Ausbreitung von nominellem Evangelikalismus bewirkt, welcher genauso banal und oberflächlich ist

wie alles, was wir im katholischen Europa gesehen haben.

Nun, wie kommt das? Ich würde sagen, es fängt mit dem Zusammenbruch unserer Theologie zusammen. Ich habe davon in meinem Buch „*No Place for Truth*“³ gesprochen und das als „Verschwinden der Theologie“ bezeichnet. Es ist ja nicht so, dass theologische Überzeugungen abgelehnt werden, aber sie haben nur einen geringen Stellenwert. Sie sind unbedeutend. Ich verglich das mit der Situation eines Kindes, das zu Hause ist, aber dennoch ignoriert wird. Es ist nicht so, dass das Kind etwa entführt worden wäre. Das Kind ist ja da. Das Kind befindet sich im Haus, aber es hat keinen legitimen Platz in der Familie. Noch einmal: Befragungen, die ich durchgeführt habe, stellen klar heraus, dass dort, wo die Theologie zusammenbricht, auch die Zentralität Gottes verschwindet. Gott mag kommen, um ein wenig in der Gemeinde zu ruhen, ohne dass das Konsequenzen hat. Aber das ist genau unsere private evangelikale Version dessen, was wir in allgemeinerer Form in der Kultur beobachten. In der breiteren Kultur sehen wir, dass 91% der Leute sagen, Gott sei ihnen sehr wichtig. Aber 66% sagen auch, dass sie nicht an absolute moralische Werte glauben. Somit mag Gott ohne Konsequenzen in ihrem Leben schlummern.

Ein evangelikaler Glaube, der nicht leidenschaftlich für Wahrheit und Gerechtigkeit eintritt, ist ein Glaube auf verlorenem Posten. Seine einzige Daseinsberechtigung besteht lediglich in seiner eigenen organisatorischen Erhaltung. Im 19. Jahrhundert beobachtete William James⁴ dieselben Denkmuster. Die ganze moderne Vergötterung des Kampfes ums Dasein, so sagt er, „mit der Leugnung jeglicher scheinbarer Vorzüglichkeit dessen, was überlebt, außer der Möglichkeit zu noch stärkerem Kampf ums Dasein, stellt mit Sicherheit den seltsamsten intellektuellen Stillstand dar, den es je gegeben hat“. Stanley Fish, der radikale Dekonstruktivist,⁵⁵ Dekonstruktion oder Dekonstruktivismus bezeichnet u. a. eine postmoderne Strömung in der Literatur, die das Behauptete zur Kenntnis nimmt, um sich dann sogleich darauf zu konzentrieren, was dieses Behauptete alles nicht sagt in seinem letzten Buch, dass es so etwas wie Wahrheit nicht gäbe,

und dass uns daher nur noch Macht, Politik und Überredung bleibe. Nimmt man seine Voraussetzung als gegeben an, hat er Recht, und ich kann Ihnen sagen, wenn sich unser theologischer Charakter und unser Wahrheitsbegriff nicht zum Besseren ändert, wird in gleicher Weise auch uns nichts weiter bleiben als Macht, Meinung und Manipulation.⁶ Das werden die einzigen Mittel sein, die uns beim Kampf ums Dasein übrig bleiben. Wenn diese Analyse zutreffend ist, wo werden wir dann anfangen, neue Wege zu finden?

In einem neueren Buch, „*The Churching of America: Winners and Losers in the Religious Economy*“ entwickeln Fink und Stark eine interessante These. So, wie es eine kommerzielle Ökonomie gibt, sagen sie, gibt es auch eine religiöse Ökonomie. Das heißt, es gibt kulturelle Umstände, die den Erfolg einiger religiöser Bewegungen begünstigen und den Erfolg anderer erschweren. Ich glaube, sie haben Recht. Aber es gibt einen kleinen Abschnitt in diesem Buch, der scheinbar übersehen wurde. Dort steht nämlich Folgendes: Egal, wie viel Erfolg einer religiösen Bewegung durch die Kultur verliehen wird, die Bewegung wird nicht lange bestehen bleiben, es sei denn, sie hat, wie sie es nennen, ein „signifikant anderes Weltverständnis“. Ohne direkt auf die Evangelikalen anzuspielen haben sie dennoch den Finger auf unseren wunden Punkt gelegt. Denn inmitten allen Überflusses in unserer Welt und trotz der ganzen Ausstattung, die mit einer erfolgreichen Bewegung einhergeht, fällt dieses lebhaft andere Weltverständnis oft durch Abwesenheit auf. Wenn wir an diesem Punkt nicht zurückkönnen, werden wir weiter vorangetrieben, hin zur Bedeutungslosigkeit vor Gott. Wie können wir nun solch deutlich anderes Weltverständnis wieder hervorbringen? Vielleicht besteht es in vielen verschiedenen Dingen, aber ich wähle nur zwei aus, die ich für zentral halte.

DAS VERLORENE WORT

Zunächst müssen wir das verlorene Wort Gottes wieder hervorholen. Nicht, dass die Bibel selber verschwunden wäre, das ist nicht das Problem. Es gibt in der Tat genug Bibeln in Amerika, um jeden Haushalt mit einem Exemplar zu versorgen. Nein, das Problem besteht darin, dass wir das

»Ein evangelikaler Glaube, der nicht leidenschaftlich für Wahrheit und Gerechtigkeit eintritt, ist ein Glaube auf verlorenem Posten.«

Wort Gottes nicht hören. Es hinterlässt keine Spuren bei uns. Es schneidet nicht. Und es ist sicherlich eines der größten Ironien unserer Zeit, dass in den Siebzigern und Achtzigern so viel Energie dafür verwendet worden ist, die Inspiration zu definieren und nach den bestmöglichen Worten zu suchen, um diese auszudrücken und zu bewahren. Und während all dies im Gange war, hat sich die Gemeinde, ohne dass wir es merkten, in der Praxis von der Wahrheit der Schrift losgelöst. Biblische Inspiration wurde bejaht, aber die Konsequenzen für unsere Predigt, für unsere Methoden in Bezug auf Gemeindegewachstum und Heilung unseres gebrochenen Ichs wurden nicht gezogen. Das alles geschah im großen Stil ohne Anwendung der Schrift. Es ist, als meinten wir, die Bibel sei zwar inspiriert, sei aber dennoch ungeeignet, das zwanzigste Jahrhundert zu ernähren und zu erhalten! Aus dieser göttlichen Kurzsichtigkeit folgt, dass Gott uns etwas hinterlassen hat, das ungeeignet ist, um den großen Herausforderungen heute zu begegnen.

Wenn wir die Allgenügsamkeit des Wortes Gottes in unserer Zeit nicht wiederherstellen, wenn wir nicht aufs Neue lernen, was es heißt, von diesem Wort zu leben, davon ernährt zu werden, davon diszipliniert zu werden, und wenn unsere Prediger nicht wieder den Mut finden, Seine Wahrheiten zu predigen und ihre Predigten nach Seiner Wahrheit auszurichten, dürfen wir uns nicht mehr Protestanten nennen. Wir verlieren unsere Kraft, das Volk Gottes zu sein, und wir schlagen selbst einen Weg ein, der uns direkt zum alten, diskreditierten liberalen Protestantismus führt. Wir müssen zurück zu einem signifikant anderen Weltverständnis, indem wir uns wieder neu als Gefangene der Wahrheit Gottes betrachten, egal, was unsere Kultur darüber denkt. Das ist also das Erste.

DIE VERLORENE SICHT

Zweitens wird es unmöglich sein, ein lebendiges, anderes Weltverständnis wiederzuerlangen ohne eine neue Sicht vom heiligen Gott. Eigentlich neigen wir heute zu einer neuen theologischen Entdeckung der ganz anderen Art. Danach ist Gott vor allem Liebe, und er ist nur noch am Rande und im entfernten Sinne heilig. Wenn wir das tun, sind wir dabei, die Schrift

auf den Kopf zu stellen. Nein, die Heiligkeit Gottes ist nicht peripher. Sie ist zentral und ohne diese Heiligkeit verliert unser Glaube vollständig seine Bedeutung, wie P. T. Forsyth⁷ vor einem Jahrhundert erklärte: „Sünde ist jedoch Beschmutzung von Gottes Heiligkeit. Gnade ist wiederum ihre Aktion in Bezug auf die Sünde, das Kreuz ist indessen ihr Sieg und Glaube ist wiederum ihre Anbetung.“ Ohne eine verbindliche Sicht von Gottes Heiligkeit verliert die Anbetung unweigerlich ihre Ehrfurcht, die Wahrheit des Wortes Gottes verliert an Aufmerksamkeit, der Gehorsam verliert seine Tugend und die Gemeinde verliert ihre moralische Autorität. Und genau hier ist der Modernismus, der mehr oder weniger ein Synonym für „die Welt“ im Neuen Testament ist, am tiefsten ins Gemeindeleben eingedrungen. Der Modernismus hat unseren Appetit verändert.

Auf Grund unserer Kultur des Therapierens achten wir Beziehungsfragen höher als moralische Fragen. Als Folge davon wird Gottes Heiligkeit in den Hintergrund gedrängt und Seine Liebe in den Vordergrund gestellt. Dann gedeiht die Schwärmerei und die kognitive Überzeugung zieht sich zurück. Selbsthingabe wird entwertet und Selbstverwirklichung wird hochgehalten. Man beschäftigt sich immer weniger mit dem Charakter eines Menschen, sondern die Faszination der Ausstrahlung und das Selbstbild wird wichtiger. Der Gott, dessen Zorn durch Liebe ersetzt worden ist, bringt eine Christenheit hervor, die wegen ihrer Höflichkeit anziehend ist, jedoch ist es eine Christenheit, die kein ernstes Wort für eine vom Bösen gequälte Welt hat. Das ist eine Glaubensform, die zwar mitfühlend, aber nicht prüfend ist, die ihr Ohr leiht, aber nicht die Offenbarung des Heiligen. Ohne die Heiligkeit Gottes ist Sünde nur Versagen – aber kein Versagen vor Gott! Es ist Versagen ohne das Verständnis von Schuld, ohne Vergeltung, ja, ohne jede ernsthafte moralische Bedeutung überhaupt. Und ohne diese Heiligkeit Gottes ist die Gnade nicht länger Gnade. Es ist nicht die Gnade Gottes – die Gnade des Gottes, der die Sünder entgegen seiner heiligen Natur in Christus mit sich selbst versöhnt hat. Und ohne Rechtfertigung gibt es kein Evangelium und ohne das Evangelium keine Christenheit. Wenn wir nun den Blick für Gottes Heiligkeit verlieren, ver-

lieren wir auch das Recht, uns Protestanten zu nennen, und zwar in jedem erdenklichen historischen Sinne.

Solange das nicht wieder neu erkannt wird, solange das nicht die innersten Fasern unseres Seins durchdringt, wird unsere Tugend ohne Ernsthaftigkeit sein, unser Glaubensleben ohne Gewicht, unsere Praxis ohne moralische Schärfe, unsere Anbetung ohne freudige Aufrichtigkeit und unsere Predigt ohne Kraft. Und ohne diese Tugenden, die Tugenden eines historischen protestantischen Glaubens, wird sich die Gemeinde heute einfach nur zu einer weiteren Interessengruppe entwickeln, in einer Welt, die mit Spezialinteressen nur so überschwemmt wird. Der Modernismus wird keine Kraft haben, unser zerstörtes Innenleben wieder zu ordnen. Was aber am stärksten verloren gegangen ist, muss am dringendsten wiederhergestellt werden: Es ist die beunruhigende, die uns aus der Fassung bringende moralische Gegenwart Gottes in unserer Mitte. Er kann nicht länger unser Juniorpartner in unseren christlichen Unternehmen sein und er kann niemals lediglich eine hübsche Ausschmückung unseres Gemeindelebens bleiben. Weil Gott heute ohne Konsequenzen in der Gemeinde nur ruht, ist die Gemeinde frei, ihren Erfolg auf eigene Weise zu planen und zu ersinnen. Deshalb würden uns heute viele unserer Vorkämpfer des Glaubens kaum als ihre Kinder wieder erkennen. Die evangelikale Welt wird heute zur Ader gelassen. Wir haben vom anhäufenden Kapital derer gelebt, die in den Nachkriegsjahren so hart gearbeitet haben, und wir haben es nicht erneuert.

Vor 51 Jahren wandte sich Harold John Ockenga⁸ an die „National Association of Evangelicals“, als diese noch ganz in den Kinderschuhen steckte. Er sprach von der Krise in der westlichen Zivilisation und von der Verantwortung, die die Evangelikalen hät-

»Ohne die Heiligkeit Gottes ist Sünde nur Versagen – aber kein Versagen vor Gott!«

ten. Ich möchte aus seiner Ansprache zitieren: „Diese Nation in ihrer Unreife“, so sagte er, „macht gerade eine Krise durch, welche die westliche Zivilisation berührt. Überall herrscht Verunsicherung. Wir leben in einer sehr schwierigen, verwirrenden Zeit, doch

nur wenige Menschen erkennen, welche gewaltige Veränderung wir gerade durchmachen.“ Und er fuhr fort: „Die Stunde ist gekommen, in der die Menschen entweder scharf nachdenken müssen oder verdammt werden. Wir müssen erkennen, dass wir am Scheideweg stehen und dass es nur zwei Wege gibt, die offen vor uns liegen. Der eine ist der Weg zur Rettung der westlichen Zivilisation, indem wieder der Schwerpunkt auf die Erneuerung der evangelikalen Christenheit gelegt wird. Der andere ist die Rückkehr zum finsternen Zeitalter des Heidentums, dessen gewaltige Kraft in jeder Phase unseres Lebens in Erscheinung tritt.“

Das waren prophetische Worte und wenn ich mich nicht irre, haben wir heute trotz all unserem Wohlstand wenig zur Verfügung von dem, was nötig wäre, um unsere weltliche Umgebung zu beeinflussen. Das ist die Ironie unseres Erfolgs!

Und so möge uns Gott die Bereitwilligkeit schenken, dort, wo es nötig ist, umzukehren. Er möge uns wieder das Verlangen geben, groß von Ihm und seiner Wahrheit zu denken. Und Er möge uns befähigen, unseren Glauben von der Kultur zu entkoppeln, damit wir wieder neu mit einer leidenschaftlichen Sorge um Wahrheit und Gerechtigkeit auf diese Kultur zugehen können. Jetzt ist die Zeit, wo wir die Gnade Gottes bis ans Ende suchen können. Lasst uns nach seiner Gnade trachten, damit der Evangelikalismus, den wir hinterlassen, den die kommende Generation erleben wird, von der Vorzüglichkeit und Weisheit Gottes erfüllt ist. ☛

Fußnoten

- 1 Dr. J. Gordon Melton, Institute for the Study of American Religion (ISAR), P.O. Box 90709, Santa Barbara, CA 93190-0709
- 2 Ein berühmter Meinungsforscher in den USA
- 3 David Wells: No Place for Truth – Or Whatever Happened to Evangelical Theology?, Eerdmans, Grand Rapids, 1993
- 4 Professor William James (1842-1910) gilt als Vater der philosophischen Lehre des Pragmatismus.
- 5 Dekonstruktion oder Dekonstruktivismus bezeichnet u. a. eine postmoderne Strömung in der Literatur, die das Behauptete zur Kenntnis nimmt, um sich dann sogleich darauf zu konzentrieren, was dieses Behauptete alles nicht behauptet, auslässt und verneint.
- 6 Im Original findet sich hier ebenfalls eine Alliteration: power, politics, and persuasion – wörtlich übersetzt: Macht, Politik und Überredung.
- 7 Peter Taylor Forsyth, auch bekannt als P.T. Forsyth, (1842 - 1921) war ein Schottischer Theologe.
- 8 Harold John Ockenga (1905-1985) war ein amerikanischer evangelikaler Leiter, ein Mitbegründer des Fuller Seminary in Pasadena / Kalifornien.

„Zurück zum Hirtendienst in den Gemeinden!“
Wie werden wir einer biblischen Seelsorge für unsere Geschwister gerecht?

vom 3.-5. März 2006 in Rehe/Ww
Referenten: Roland Antholzer (GIBB), Kempten
Eberhard Platte, Wuppertal

Eine Kursgebühr inkl. Arbeitsmaterial von 70,00 Euro/Person wird während des Seminars entrichtet.
Preis für Quartier und Verpflegung: s. Erholungsheim Rehe

Wir wollen nachdenken über folgende Themen:

- Hirtendienst - eine vernachlässigte Gabe Gottes?
- Die gegenwärtige Situation in unseren Gemeinden
- Hirtendienst und/oder überörtliches SeelsorgeNetz?
- Psychotherapie und/oder biblische Seelsorge?
- Was umfasst gemeindlicher Hirtendienst?
- Wie können wir gemeindlichen Hirtendienst fördern?
- Voraussetzungen für Hirtendienst in den Gemeinden
- Der Wolf im Schafspelz - Humungmus in christlichem Gewand
- Ehesorge, Seelsorge an Suchtgefährdeten, bei sexuellem Missbrauch, u.a.

Anmeldung: Stiftung Christliches Erholungsheim, Rehe/Ww

Ein Wochenend-Seminar für Brüder in Verantwortung, Älteste und Mitarbeiter



Stellengesuch:

Ich komme aus Amerika und habe Musik mit dem Schwerpunkt Klavier (Unterricht) studiert. Ich suche eine Stelle (vielleicht als Englisch-Lehrerin oder Au Pair) in der Nähe einer guten Gemeinde, in der ich mitarbeiten könnte.

Kontakt:

Juanita Hall · juanhall@juno.com · 001 (864) 895-7997

Konferenz für Gemeindebau in Südpolen

vom 15.-17. Juni 2006 in PL-43-370 Szczryk mit Fred Colvin



Vorträge in Englisch, Übersetzung ins Polnische
Während der Vorträge wird ein separates Programm für Kinder angeboten. Ganze Familien sind willkommen.

Information und Anmeldung:

Jerzy Karzelek · ul. Kasztanowa · PL-43-430 Skoczow
Tel. (033) 85 33 414 · karzelek@alpha.net.pl

K o n f e r e n z f ü r G e m e i n d e b a u i n P o l e n

missiotreff

Schön, dass du heregeklickt bist! - Welcome
Diese Seite ist das Jugend-Portal von EFA für alle, die ernsthaft weiterkommen wollen.

Kernpunkt ist jedes Jahr das Missio-Treff - und alles andere... kannst du jetzt ja selbst entdecken.

Missio-Treff 2006 | Das issee.
Vom 24.-26. März findet das Missiotreff 2006 in Frießheim statt. Zeit, sich anzumelden... oder sich zu informieren. Und das tust du ja ger... [mehr]

Niemand ist größer als ER
Missio-Treff 2006 | Das Thema.
JESUS - Niemand ist größer als ER. Unter diesem Motto wollen wir beim Missiotreff 2006 zum Staunen einladen... [mehr]

Friedemann
Zur Person | Friedemann Wunderlich
Die Möglichkeiten zur Mission sind heute so groß wie noch nie. Jedenfalls nicht in den letzten 100 Jahren. Das jedenfalls meint Friedemann ... [mehr]

Veranstalter des Missio-Treffs:
Evangelium für Alle e.V. - Kirchmalstraße 28 - 70435 Stuttgart - Deutschland

Infos & Anmeldung unter www.missiotreff.de